Die Stunde der Demokratie

Autor(en): **P.N.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **13 (1945)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-568446

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gangster-Methoden des III. Reiches

„... Nach dem Blomberg-Skandal. — Und Hitler? Kaum, daß er sich von seinem obligaten Tobsuchtsanfall erholt hatte, erwog er andere Pläne. Es lag ihm wenig daran, Göring und Himmler zu mächtig werden zu lassen. Seine Wahl für den Kriegsministerposten fiel auf den Fachmann Generaloberst von Fritsch. In aller Hast zettelten Göring und Himmler eine neue Intrige an. Himmler entsann sich, daß er 1935 mit der Sammlung eines Dossiers Fritsch begonnen hatte, und bald lag dieses Aktenstück auf Hitlers Schreibtisch. Es handelte sich um die Aussage eines zu schwerer Zuchthausstrafe verurteilten homosexuellen Erpressers, die Fritsch schwer belasten mußte. Darin war von einer nächtlichen Begegnung in einem Berliner Vorort die Rede, von langjährigen Erpressungen und widerwilligem Zahlen, all das las sich widerlich, verworren und schmutzig genug, aber es verfehlte seine Wirkung auf Hitler nicht. Der Führer bestellte Fritsch in die Reichskanzlei. Dort gab es in Gegenwart von Göring und Himmler eine dramatische Szene. Fritsch protestierte, er gab sein Ehrenwort, daß eine böswillige Verleumdung vorliegen müsse, doch Hitler ging schweigend zur nächsten Tür, und herein trat besagter Zuchthäusler, den die beiden Intriganten vorher entsprechend „zur Wahrheit vermahnt" hatten. Wenige Minuten darauf war der sprachlose Fritsch „entlarvt".

Da nicht einmal Fritsch, geschweige denn die übrigen Generäle, Einblick in das sagenhafte Dossier erhielten, war es außerordentlich schwer, auf die richtige Spur zu kommen. Trotzdem gelang es, schließlich die ganze Intrige aufzudecken. Natürlich war Fritsch völlig schuldlos, aber auch jener ihn so schwer belastende Zuchthäusler hatte nicht völlig unrecht, denn die Gangster der Gestapo hatten seiner an sich ganz richtigen Schilderung unverfroren den winzigen Buchstaben „t" unterschoben: der Doppelgänger des Generalobersten von Fritsch war ein in aller Zurückgezogenheit lebender Rittmeister von Frisch. Unglaublich? Allerdings..."

C. D. in der „Weltwoche" vom 1. Juni 1945.
„Aus der Geheimgeschichte des III. Reiches."

Die Stunde der Demokratie

P. N. Am Tage der Waffenruhe hat das Schweizervolk nicht nur für die vorsorgliche Leitung, das gnädige Geschick und die Befreiung aus großer Gefahr gedankt, es hat sich in seiner Gesamtheit herzlich gefreut, daß endlich auch Staaten wie Holland, Dänemark und Norwegen, die den Freiheitswillen kleiner Nationen unter furchtbarem Druck hochgehalten haben, von der Gewaltherrschaft erlöst wurden. Dieses große, echte Mitgefühl mußte bange Fragen nach der Zukunft und vorgeschriebene würdevolle Haltung überwältigen. Diesen Staaten sind wir es auch schuldig, daß alles getan wird, damit sich in unserem Lande nicht Zentren ausländischer Gäste erhalten oder neu bilden können, welche die während der Besetzung ausgeübten Methoden billigten. Das ist der Sinn der einhelligen Volksmeinung, die, scheinbar entgegen unserer Aufgabe, Ausgleiche herbeizuführen, als letzten notwendigen Schritt der Kriegszeit gründliche Prüfung und Säuberung gebieterisch verlangt.

Aus der Neuen Zürcher Zeitung, 20. Mai 1945